

## XXXIX. CAPITEL.

### Grosse Steingasse (heute Stumpergasse).



ie ist die letzte Gasse zunächst der Mariahilferlinie und wurde erst im Jahre 1811 durch Demolirung eines palastartigen Gebäudes, welches sammt Garten ein Besitzthum des Fürsten Palm war, eröffnet.

Der Garten nahm einen so beträchtlichen Flächenraum ein, dass nach dessen Auflassung 16 Häuser an dessen Stelle kamen und noch genügend Raum für eine bequeme Strasse übrig blieb.

Carl Josef Fürst Palm war ein Günstling des Staatsministers Kaunitz, dem er zu Liebe, um in seiner Nähe zu sein, sich in der Gumpendorfer Vorstadt ankaufte, und hier ein wahrhaft fürstliches Gebäude durch Fischer von Erlach sich erbauen liess. Der Garten wurde unter seiner Leitung und nach seiner persönlichen Anordnung angelegt, denn er war Gartenfreund und gelehrter Botaniker, ein verdienstvoller Staatsmann und von Kaiser Josef II. am 24. Juli 1783 für sich und seine Nachkommen nach dem Rechte der Erstgeburt in den bleibenden „Reichsfürstenstand“ erhoben.<sup>1)</sup>

Nach dem Tode des Fürsten kam die Realität in den Besitz eines Herrn Stumper, von dem die Gasse ihren heutigen Namen „Stumpergasse“ erhielt. Im Jahre 1811 verkaufte Stumper das Haus und den Garten, in Folge dessen der Grund im Wege öffentlicher Licitation auf Hausplätze commassirt wurde. Somit wurde der Weg zwischen der damaligen Zwerch- und Liniengasse frei und die directe Communication zwischen dem Kirchenplatz bei Aegydi und der Mariahilfer Hauptstrasse ermöglicht, es erhielt jetzt die Stumpergasse von der Mariahilferstrasse aus einen freien Zugang bis zum Pfarrplatze vor Aegydi.

Die geschichtlich interessanten Häuser sind hier folgende:

<sup>1)</sup> Die Palm'sche Familie stammt aus der Schweiz und ist ein uraltes Geschlecht. Durch den schweizerischen Freiheitskrieg verlor die Familie ihre Güter, selbst das Stammschloss „Palmeck“, das später an die Freiherren Sexe von Münsingen kam. Zur Zeit der Reformation wendete sich dieses Geschlecht als Anhänger der protestantischen Religion nach Schwaben. Es theilte sich hierauf in zwei Linien: die ältere, welche wieder zum katholischen Glauben zurückkehrte, und die zweite protestantische, welche im Freiherrenstande blieb. Der Stifter der ersteren Johann David Palm focht bei der Belagerung Wiens 1683 an Seite des tapferen Grafen Rüdiger von Starhemberg und hatte die ungarische Königskrone aus Pressburg mitten durch die feindlichen Armeen nach Wien gebracht. Ausser anderen Belohnungen erhielt er das Indigenat in Ungarn. Sein Sohn Carl Josef, geboren den 27. September 1698, war k. k. geheimer Rath und an verschiedenen deutschen Höfen „Gesandter“ und wurde im Jahre 1750 von der Kaiserin Maria Theresia in den Reichsgrafenstand erhoben. Das fürstliche Haus hat ausser der Herrschaft Hohen-Gundelfinger in Württemberg, noch Besitzungen in Böhmen und Mähren. Der Fürst Carl Josef Franz Palm, geboren zu Regensburg den 28. Juni 1773, k. k. niederösterreichischer Regierungsrath, Grosskreuz des königlich bayerischen St. Michael-Ordens und Ritter des Maltheser-Ordens, succedirte seinem Vater, dem Fürsten Carl Josef am 22. August 1814.

### Das Haus Nr. 213 (neu 6).

Es wurde im Jahre 1812 erbaut, und durch milde Sammlungen hier das erste Privat-Blinden-Institut ins Leben gerufen.

Der Hauptzweck dieser Wohlthätigkeitsanstalt war vor Allem darauf gerichtet, Blinde beiderlei Geschlechtes (von 6—15 Jahren) an eine nützliche, praktische und regelmässige Beschäftigung zu gewöhnen, damit sie sich dann beim Austritte aus dem Institute ihren Unterhalt selbst verdienen können.

### Das Garberhaus Nr. 206 (neu 15).

Johann Garber gründete zu Anfang dieses Jahrhunderts hier eine Baumwolle- und Seidenzeugfabrik und erbaute 1813 das obige Haus zu Fabrikszwecken. Garber wusste sowohl durch persönlichen Eifer, gleichwie durch seine Vermittlung bei wohlhabenden und mildthätigen Bürgern seines Grundes in aufopferndster Weise für das Wohl seines Bezirkes zu sorgen. Seine Verdienste wurden auch allseitig anerkannt und er mit Würden und Ehrenstellen verschiedener Art ausgezeichnet; so z. B. bekleidete er viele Jahre die Stelle eines Grundrichters, wurde Armenrath, Mitglied mehrerer Kirchen- und Wohlthätigkeitsvereine etc., er blieb bis zu seinem Tode eine der beliebtesten, bekanntesten Persönlichkeiten des Bezirkes.

Seinen Bemühungen gelang es auch unter Anderem, eine neue und bequemere Strassenverbindung zwischen der Linien- und Mittelgasse durch Eröffnung einer neuen Gasse herzustellen. Dieselbe wurde im Jahre 1844 vollendet und noch in diesem Jahre dem Verkehre übergeben und zur Erinnerung an seine Person und seine Verdienste „Garbergasse“ genannt.

Auch eine lustige, originelle Anekdote aus dem Achtundvierziger Jahre knüpft sich noch an die Person Garbers, die der Vergessenheit entrissen zu werden verdient.

An einem der ersten Märztage, schon ziemlich in später Abendstunde sammelte sich vor dem Garber'schen Hause eine Volksmenge, die lärmend und johlend Stellung nahm. Es war ein wüster Pöbelhaufe, der eine immer bedrohlichere Haltung anzunehmen schien. Garber eilte schon aus Neugierde, was dieser Lärm bedeute, auf die Strasse hinab und mischte sich unter die Excedenten, die ihn zum Glücke nicht erkannten. Auf die Frage wem es hier wohl gelte? antworteten sie: „Dem alten Garber wollen wir eine Katzenmusik machen, daß er an uns denken soll!“ Ohne sich im geringsten zu verrathen, erwiderte er mit der grössten Seelenruhe und Kaltblütigkeit: „Liebe Freunde! Ihr habt Recht, aber der Lump ist leider nicht zu Hause, haben wir ihm also wenigstens die Fenster ein und halten wir uns mit dem dummen Kerl nicht länger auf, da er ohnehin ein unverbesserlicher Schwarzgelber bleibt, sondern ziehen lieber unserer Wege weiter!“ „Ja, er hat Recht“ — rief Alles wie aus Einem Munde — „ziehen wir weiter.“ Und wirklich nach mehreren kräftigen Steinwürfen war die tobende Meute so gut wie verschwunden, ohne den unverbesserlichen Schwarzgelben auch nur mit der geringsten Katzenmusik beehrt zu haben. Garber starb im Jahre 1875, sein Sohn Johann Garber junior trat in die Fussstapfen seines Vaters; auch er wusste sich für das Wohl des Gemeindebezirkes in mehrfacher Weise nützlich zu machen; so z. B. gebührt ihm ein gut Theil des Verdienstes für das Zustandekommen des „Haydnmonumentes“, auch war er es vornehmlich, der mannhaft einstand für die bessere Wahl des Standplatzes, als es ursprünglich geplant war; denn viel hätte nicht gefehlt, so hätte das schöne Haydnmonument im Eszterházyparke seine Aufstellung finden müssen, wodurch es mehr der Oeffentlichkeit entzogen worden wäre und auch seine künstlerischen Effecte weniger zur Geltung gelangt wären, als dies jetzt auf der Mariahilferstrasse in der Mitte des Vorplatzes vor der Pfarrkirche der Fall ist. Die „Grosse Steingasse“ hat

ihren alten Namen von mehreren „Steinhaufen“, die sich durch längere Zeit hier befanden. Auch eine kleine geschichtliche Episode während der zweiten französischen Invasion ist mit dem Namen dieser Strasse verbunden. Ein phantastischer Webergeselle erstach einen berittenen französischen Unterofficier mit seinem eigenen, schlau entzogenen Säbel und versetzte die Bewohner der umliegenden Häuser in nicht geringe Beängstigung. Zum Glücke hatte diese unbesonnene That für die Bewohner dieses Grundes keine weiteren gefährlichen Folgen.

## XL. CAPITEL.

### Schmidgasse (jetzt Webgasse).



Diese Gasse kommt in einem alten Häuserschema vom Jahre 1771 als Schmidgasse vor und wurde auch im obigen Jahre eröffnet. Sie war nach einer alten Schmiede so benannt, führte aber zu Zeiten auch den Namen: „Untere Steingasse“ zum Unterschiede der „Großen Steingasse“ (heute Stumpergasse) und auch zum Unterschiede der „Kleinen Steingasse“, mit welchem Namen früher der untere Theil der heutigen Schmalzhofgasse und die ganze jetzige Haydngasse benannt wurde. Das älteste und zugleich historisch merkwürdigste Gebäude dieser Gasse ist:

### Das Martin Miller'sche Haus Nr. 351 (neu 26).

Martin Miller war zu Anfang dieses Jahrhunderts Feinzeugschmied und Kunstschlosser, der sich mit der Erzeugung von allerlei kunstvollen Ornamenten und Schlosserarbeiten beschäftigte. Aber er war kein gewöhnlicher Mensch, kein simpler Handwerker, sondern ein unternehmender, tief denkender Mann, der es in allen Stücken genau nahm und jedem Dinge bis auf den letzten Grund nachzuspüren pflegte; so kam er denn auch unter Anderem auf die Idee, den englischen Gussstahl zu erzeugen. Noch bis zu Anfang dieses Jahrhunderts kannte man in Oesterreich keinen anderen Stahl als den sogenannten „Zerdfrischstahl.“ Erst die Engländer erzeugten durch „Raffiniren“ oder „Schmelzen“ im Tiegel den sogenannten „Tiegelgussstahl“, der sich durch besondere Härte und Widerstandsfähigkeit auszeichnete, und da Oesterreich ohnehin Erze in grösster Menge und von vorzüglichster Güte besass, so kam der bescheidene Martin Miller auf den glücklichen Gedanken, die englische Gussstahlerfindung praktisch zu verwerthen und den modernen „Tiegelgussstahl“ selbst zu erzeugen.

Zu diesem Behufe baute Martin Miller im Jahre 1804 das obige Haus und errichtete auch im selben Jahre (1804) hier den ersten „Gussstahlofen.“ Nach längeren Proben und mühevollen Versuchen gelang es ihm auch, einen Gussstahl fertig zu bringen, der dem englischen an Güte gleichkam. Auch gelang es ihm, diesen Stahl in Handel zu setzen und ihn sogar für einzelne Industriezweige zu verwerthen und nutzbar zu machen.

So z. B. erzeugte Miller verschiedene Werkzeuge für Metallbearbeitung, darunter einige von ganz eminenter Specialität, wie z. B. „Drabzischeisen“ zum Ziehen von feinem